



Die mich jagen
von Eva Rottmann
Für Menschen ab 14 Jahren

Inszenierung: Winfried Tobias
Premiere: 23. Januar 2016 im Alten Rathaus

Schwäbische Post vom 25. Januar 2016 von Wolfgang Nussbaumer

Biss in den Apfel der Erkenntnis

Winfried Tobias inszeniert am Theater der Stadt Aalen „Die mich jagen“

„Für Menschen ab 14 Jahren“ hat das Theater der Stadt Aalen sein neues Jugendstück empfohlen. Die dynamische Premiere von Eva Rottmanns Tragikomödie „Die mich jagen“ am Samstag auf der Studiobühne im Alten Rathaus hat indes auch das weit überwiegend erwachsene Publikum in seinen Bann gezogen. Der herzliche Beifall für Regie und Schauspielertrio war Beleg genug.

Fulminant schon der Auftakt. Zu einem rockig kreischenden Gitarrenriff tauchen auf dem transparenten Bühnenvorhang und auf einer Wand im Hintergrund die Gesichter der Protagonisten auf. Alice Katharina Schmidt, Marcus Krone und Bernd Tauber dürfen in den Videos von Marco Kreuzer Grimassen schneiden, ihre mimischen Möglichkeiten ausloten, ja, dem Publikum die Zunge rausstrecken.

Was mag das werden? Welche szenischen Bilder mag sich der Regisseur Winfried Tobias ausgedacht haben, um die beiden Erzählstränge vom verbitterten Rentner in Altersarmut und der schwierigen Annäherung zweier junger Menschen aus höchst unterschiedlichen ökonomischen Verhältnissen zu einem haltbaren Tau zu flechten? Der Schlüssel zu dieser ohne Abstriche schlüssigen Inszenierung liegt in ihrer Choreografie. Sie setzt die wechselnden Rhythmen des Textes perfekt in Bewegung um. Daraus resultiert eine sich dramatisch zuspitzende Abfolge rascher Schnitte und monologischer Passagen, in denen der knittergraue Adam über Gott und seine eigene eiskalte Welt ohne Eva in Worten von mitunter atemberaubend poetischer Kraft rasonieren kann.

Während er sich um das Glücksversprechen seiner Jugend betrogen sieht, versprechen sich die aus sogenannten prekären Verhältnissen kommende Charlotte und der verklemmte Schlaks Jannik aus ihrer Annäherung ein wenig Glück. Dazu müssen sie jedoch erst lernen, sich als Individuen wahrzunehmen; müssen sich Fragen stellen und in Frage stellen lassen. Wenn sich das Geschehen anhört, als ob Eva Rottmann Marx mit Freud verbandle, mit dem verstorbenen Tübinger Philosophen Ernst Bloch als Trauzeugen, so trägt der Eindruck nicht. (Aus Blochs

Hauptwerk „Das Prinzip Hoffnung“ zitiert das Programmblatt eine leitende Erkenntnis von der Heimat als unerreichbarem Paradies.)

Vielleicht hat die Autorin zu viel an Sozialkritik, Tiefenpsychologie und biblischer Symbolik in ihr Stück hineingepackt. Wie jedoch Winfried Tobias zusammen mit seinem Mimentrio auf dieser Oberfläche surft, garantiert beste Unterhaltung ohne pädagogischen Zeigefinger: Bernd Taubers knarziger Rentner Adam ist in seiner zunehmend träumerischen Verwirrtheit bis zum bitteren Sühne-Ende ein kongenialer Gegenpol zum jungen Duo.

Zur rotzigen, leicht verwehrten, aber mit einem starken, suchenden Herzen – und einem erfrischenden Schuss Pragmatismus - begabten Charlotte der Alice Katharina Schmidt und dem vertrackten Träumer Jannik, den Marcus Krone mit brüchiger Introvertiertheit seine schwierige Welterfahrung machen lässt.

Unterstützt werden die drei von einem Feuerwerk an Einfällen von Regisseur und Ausstatterin Ana Tasic. Mit einer immer wieder aufscheinenden Schrift an der Wand, die ebenso an die TV-Serie „The Mentalist“ erinnert wie an Heines Ballade von „Belsazar“ oder an sinnfällige Graffitis; mit Axel Nagels von ihm selbst eingespielten Kompositionssplittern und so fort. Lauter punktgenaue Ausrufezeichen zum Geschehen, das im Showdown in der Protzvilla von Janniks Eltern kulminiert.